

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**908. Müller, Kilian and Madre, Corbinian. 1912. "Taifunverheerungen auf Rota." [Typhoon damages on Rota]. *Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten* 25, pp. 75–76.**

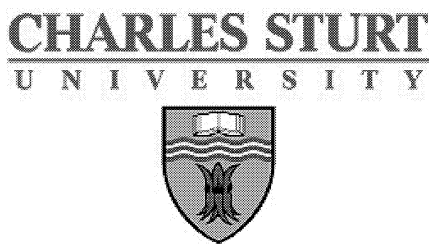
Description of the effects of the typhoon that struck Rota on 19 October 1911. The item comprises of descriptions of the event, including a series of barometric pressure readings, and a description of the aftermath.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

## Taifunverheerungen auf Rota.

Der Sekretär der Kapuziner-Mission auf den Karolinen, Marianen und Palau-Inseln in Ehrenbreitstein, Herr P. Kilian, O. M. Cap., stellte der Redaktion einen Bericht des Fr. Corbinian auf Rota (Marianen) — unter  $14^{\circ} 10'$  n. Br. und  $145^{\circ} 10'$  ö. Gr. gelegen — über den Taifun vom 19. Oktober v. Js. zur Verfügung, dem wir folgendes entnehmen:

„Unsere einsame Insel Rota wurde von einem äußerst schweren Unglück betroffen. - Am Donnerstag, den 19. Oktober, fegte nämlich ein furchtbarer Taifun über die Insel hinweg und richtete eine solche Verwüstung an Häusern, Kokosbeständen usw. an, daß fast nichts mehr übrig geblieben ist. Das Kirchturmdach, das Konventsdach, Glockenturmdach, die ganze Schule ist davongeflogen. Die Chamorrohäuser (100) sind, mit Ausnahme von nur drei weniger beschädigten, alle übereinander geworfen. Selbst das Regierungsgebäude wurde abgedeckt. Wir sitzen alle unter freiem Himmel, wo ich auch diesen Brief schreibe.

Bereits in der Frühe des genannten Tages kam mir der Wind etwas verdächtig vor. Ich sah nach dem Barometer, das gerade nicht das beste Wetter anzeigte, aber auch nicht das Schlimmste befürchten ließ, da im Oktober das Barometer überhaupt etwas niedrig steht. Früh um 6 Uhr war es um 4 mm weiter gesunken. Doch stand es immer noch auf 750,6 mm. Von 10 Uhr ab fiel es halbstündlich um etwas mehr als 1 mm. Von 1 Uhr ab sank es stündlich gar um 6 mm, bis  $1\frac{1}{2}$  Uhr der Wind in seiner ganzen Heftigkeit einsetzte. Schon um 11 Uhr hatte ich dem Ortsvorsteher melden lassen, daß ein Taifun bevorstehe und das Volk sich vorsehen möge. Wir verschlossen alle Fenster und Türen in der Kirche, Mission, Turm und Schule, damit der Wind ja keinen Zutritt finden sollte, weil es dann um die Dächer geschehen wäre. Besonders große Hoffnung setzten wir auf das Kirchendach, das schon manchem Taifun getrotzt hatte und besonders gut gebaut ist, so daß wir schon vorhatten, das Allerheiligste in der Sakristei unterzubringen und das Schiff den Leuten zur Verfügung zu stellen. Bald kamen Leute und baten um Unterkunft in der Mission. Ich persönlich schlug vor, wir wollten zur Kirche, Br. Lucius hielt es für geratener, in der Mission zu bleiben bei den anderen Leuten. Da, um  $2\frac{1}{2}$  Uhr, wollte Br. Lucius einmal nach dem Meer schauen; er fürchtete nämlich,

dasselbe würde hereinkommen. Kaum war er auf der Straße, so kam ihm auch schon das halbe Schuldach entgegengeflogen. Durch einen kühnen Seitensprung konnte er noch ausweichen. In den nächsten Augenblicken wurde ein Chamorrohaus nach dem andern über den Haufen geworfen. Jetzt fing auch das Kirchendach an, sich zu heben und gewährte dem Winde Einlaß. Daraufhin forderte ich die Leute in der Mission auf, in den Kellerraum hinabzusteigen, und nachdem der Bruder und ich noch einiges heruntergerettet hatten, stiegen wir ebenfalls hinunter. Kaum waren wir unten, als auch schon ein Teil unseres Daches davongeflog. Nun prasselte es über uns, daß uns angst und bange wurde. Man hörte, wie die Tische und Stühle über unseren Häuptern hin- und hergeschleudert wurden, Holzstücke und Steine auf den Fußboden fielen usw. Jeden Augenblick fürchteten wir, es käme eine Zinkplatte oder ein Dachbalken durch den Fußboden in den Keller. Den Höhepunkt erreichte der Sturm zwischen  $4\frac{1}{2}$  und 5 Uhr nachmittags, wo er nach Osten (vorher zwischen Nord und Nordwest) umsprang. Obwohl die Kellertüre fest verschlossen war, so drohte der Sturm sie dennoch aus den Angeln zu heben. Dann wäre der Fußboden über uns jedenfalls auch noch davongeflogen. Fünf Mann stemmten sich beständig gegen die Türe, außerdem wurde noch ein Baumstamm und eine schwere Kiste davorgestellt. Dabei zitterten die Mauern des Hauses vor dem anstürmenden Winde, daß man jeden Augenblick meinte, sie würden einfallen, obwohl sie eine ganz respektable Dicke (1 m) haben. Dazu kam noch eine andere Gefahr, daß nämlich das Meer hereinkomme. Die Küste ist nämlich auf der Ost- und Südseite nur 7 m hoch, auf der Westseite, wo die Mission steht, gar nur 4 bis 5 m. Wir fürchteten, es könnte uns ergehen, wie vor einigen Jahren manchen Chamorro in Inarahan auf Guam, die sich ebenfalls in die Kellerräume geflüchtet hatten und von der eindringenden Sturmflut alle getötet wurden. Dazu war es bereits dunkel und bei dem Sturm und den daherfliegenden Balken und Planken war an ein Entweichen gar nicht zu denken. Wir empfahlen uns dem Schutze Gottes und der seligsten Jungfrau und machten uns schon aufs Schlimmste gefaßt. Dabei fiel der Regen in Strömen beständig auf uns hernieder. Wir breiteten eine Matte auf den Boden

und eine andere über uns, um uns einigermaßen vor dem Regen und der Kälte zu schützen. Wir zitterten vor Frost am ganzen Leibe. Doch bald lagen wir im Wasser drinnen. Schließlich kauerten wir uns auf einer Kiste zusammen und erwarteten in Angst den nächsten Tag. Daß unsere Befürchtung nicht unbegründet war, sahen wir in der Frühe. Bereits abends 6 Uhr war das Meer bis zu den ersten Häusern gekommen und hatte das Regierungsboot mitgenommen. Ware es noch um einen halben Meter weiter gestiegen, so waren wir wahrscheinlich alle im Wasser umgekommen.

Am nächsten Tage sahen wir den Greuel der Verwüstung. In der Kirche war der Altar zerstört, der Boden aufgerissen, die Fenster und die Kirchtür durchgebrochen, die Heiligenbilder lagen zertrümmert am Boden, die Paramentkisten aufgerissen und viele Paramente völlig unbrauchbar gemacht, das Segensvelum gar davongeflogen. Schwere Balken vom Kirchendach fanden wir 50 m weit weggeschleudert, manche schwere Zinkplatten gar im Wasser innerhalb des Riffs. Wir holten Zinkblech von der Mission und der Kirche 200 bis 300 m weit her. Viele Kokospalmen sind geknickt, in unserer Pflanzung allein gegen 100, die übrigen auf ein Jahr lang ertragsunfähig gemacht. Der Schaden, insoweit die Mission allein in Betracht kommt, beträgt 4000 *M.* Alles, soweit das Auge sehen kann, ist von dem Meerwasser, von dem die Luft infolge des aufgeregten Meeres geschwängert war, wie versengt. Im Nordosten kam eine ungefähr 15 m hohe Flutwelle in die Insel hereingestürmt. An der Südspitze sind zwei mächtige Felsblöcke abgestürzt. Die Pflanzungen sind alle demoliert, und das ist wohl das Schlimmste, denn nun sind wir auch der Lebensmittel beraubt. Wann die nächste Goleta kommt, wissen wir nicht. Die zwei Segler haben uns im September in Stich gelassen. Seit dem 7. Juni, ist kein Schiff mehr hier gewesen. Unser Reis geht in acht Tagen zu Ende, die anderen Lebensmittel sind schon längst aufgebraucht, Saipan hat uns das letzte Mal wenig geschickt, von Deutschland kam auch nichts. Die zuletzt angekommenen Lebensmittel liegen schon seit August und September in Saipan; die Brotfrucht bäume sind alle demoliert, die übrigen Früchte heruntergeschlagen. So bleibt uns denn nichts mehr übrig, als Kokosfrüchte zu essen. Schon seit acht Tagen besteht unser Frühstück in Brotfrucht und schwarzem Kaffee ohne Zucker. Mittags und abends

essen wir, was wir eben finden. Selbstverständlich können wir das auf die Zeit nicht aushalten.

In der Schreckensnacht kam um 2 Uhr a. m. auch noch ein schweres Erdbeben vor, das an vielen Häusern und auch an der Kirche Risse erzeugte. Am 1. und 5. November wiederholten sich die Taifune, doch waren sie weniger schwer.“

\* \* \*

Das in 7.5 mm Seehöhe aufgehängte Quecksilberbarometer, das in der ersten Monathälfte im Mittel um 6a auf 757.8 mm, um 2p auf 756.8 mm und um 8p auf 758.3 mm gestanden hatte (die Angaben desselben sind auf 0°, Normalbreite und Meeresniveau reduziert und die Instrumentalkorrektion von + 0.3 mm ist berücksichtigt) und

	6a	2p	8p
am 16. Oktober	757.8 mm	756.5 mm	758.1 mm
17. „	58.4	56.1	58.0
18. „	57.4	56.0	55.6

zeigte, wies während der Taifune folgende Stände auf:

am 19. Oktober	2a	. . .	753.1 mm
	4a	. . .	51.5
	6a	. . .	50.6
	9 <sup>30</sup> a	. . .	48.8
	10a	. . .	48.2
	10 <sup>30</sup> a	. . .	47.7
	11a	. . .	46.5
	11 <sup>30</sup> a	. . .	45.4
	mittags	. . .	44.1
	1p	. . .	41.8
	1 <sup>30</sup> p	. . .	38.5
	2p	. . .	35.9
	2 <sup>30</sup> p	. . .	32.2
	4 <sup>30</sup> —5p	. . .	06.4
	7p	. . .	25.7
am 20. Oktober	mittags	. . .	56.1

Leider ist das Barometer in der kritischen Zeit bei Vorübergang des Zentrums des Taifuns zwischen 2<sup>30</sup>p und 7p nicht häufiger abgelesen worden, was allerdings bei der äußerst bedrängten Lage des Beobachters begreiflich ist. Von 2<sup>30</sup>p—4<sup>30</sup>p fiel der Luftdruck um den angegebenen Betrag von 26 mm, um dann von 5—7p wieder um 19 mm zu steigen

Der Wind wehte zuerst aus NW bis N, sprang dann seit dem Passieren des Sturmzentrums nach E um, wehte um 6p aus SE und behielt auch in den folgenden Tagen bis zum 27. die südliche Richtung bei.